

Was denken Sie?

Diskussionsveranstaltung zur Zukunft des Kriegerdenkmals an der Emmauskirche.

Hermann Kahle. Das lange hinter Büschen verborgene Kriegerdenkmal an der Emmauskirche wurde Ende letzten Jahres im Zuge von Baumaßnahmen direkt an die Mannesallee versetzt und kurz darauf mit einem antimilitaristischen Graffito „Nazidreck“ besprüht. In der Folge startete auf Initiative der Reiherstieg-Kirchengemeinde und der Wilhelmsburger Geschichtswerkstatt eine Arbeitsgruppe einen „DENKmal“-Prozess. Ziel ist es, eine Empfehlung an die Reiherstieg-Gemeinde für den Umgang mit diesem Denkmal auszusprechen. Zurzeit ist mit einem großen Holzkasten umhüllt. Im Rahmen des Reiherstieffestes fand nun in der Emmauskirche eine Diskussionsveranstaltung statt. Mit über 30 Interessierten war die Veranstaltung erstaunlich gut besucht. Eine Pinnwand lud die BesucherInnen ein, Fragen und Ideen zum DENKmal-Prozess anzuheften. Auf mehreren Kärtchen wurde vorgeschlagen, den aktuellen Zustand zu belassen und den Kasten zu bemalen und zu beschriften. Aber es fand sich auch die Anmerkung, dass man mit der Geschichte leben müsse. In der von Regionalpastorin Anja Blös moderierten Diskussion nahmen drei Experten zu dem Thema Stellung. Dr. Stefan Kleineschulte vom Denkmalschutzamt betonte die Schutzwürdigkeit des Denkmals als historisches Zeugnis. Eine Kommentierung könne er sich aber vorstellen. Als Beispiel nannte er das Gegendenkmal und den Gedenkort für Deserteure neben dem „Kriegsklotz“ am Dammtor. Frau Dr. Christ vom Volksbund Kriegsgräberfürsorge wies daraufhin, dass die Kriegerdenkmäler nach dem ersten Weltkrieg auch als Trauerort errichtet wurden für die Angehörigen getöteter Soldaten seien, die nie gefunden wurden. Der Volksbund sehe aber in den über 100 000 Denkmälern Deutschland vor allem nationale und Militär bejahende Symbole. Es gebe kein einziges friedensbewegtes. Darüber gerate in Vergessenheit, dass es in den 20er Jahren auch eine breite Antikriegsbewegung gegeben habe, Umso wichtiger seien Initiativen wie der Wilhelmsburger DENKmal-Prozess. Auch sie plädierte für eine kommentierende Informationstafel. Pastor Ulrich Hentschel, ehemaliger Studienleiter des Bereichs Erinnerungskultur in der evangelischen Akademie sagte, es gebe in Hamburg 120 unkommentierte Kriegerdenkmäler. Und die Hoffnung, mit der Auseinandersetzung um den „Kriegsklotz“ am Dammtor werde eine allgemeine Diskussion in Gang kommen, habe sich nicht erfüllt. Er verwies dabei auch auf die Rolle der Kirche. Sie habe beide Weltkriege bejaht und müsse heute häufig zur Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte getrieben werden. Es reiche nicht, nur moralisch an den Frieden zu appellieren. Ein kommentierendes Gegendenkmal müsse genauso groß und mit künstlerischem Anspruch so gestaltet sein, dass das alte Denkmal nie mehr Ort der Kriegs- und Heldenverherrlichung werden könne.

Auf den Hinweis einer Teilnehmerin, dass das Denkmal der einzige Ort des Gedenkens für die Hinterbliebenen sei, erinnerte Ulrich Hentschel noch an eine meist verdrängte Seite der Trauerarbeit. Die getöteten Soldaten seien ja nicht nur Opfer sondern auch Täter gewesen, sie hätten selbst getötet. Damit müsse sich Gedenken auch auseinandersetzen. Einen interessanten Vorschlag machte die Schulleiterin der Stadtteilschule Wilhelmsburg. Sie regte ein „mobiles“ Denkmal an, das an den Schulen des Stadtteils stehen könne; als Anstoß für einen lebendigen Geschichtsunterricht. Und es würden so mehr Menschen erreicht, als wenn sich nur einmal im Jahr Engagierte zum Volkstrauertag versammeln. Anja Blös meinte zum Schluss, die Diskussion werde auf jeden Fall weitergehen, zumal das Thema ja auch einen sehr aktuellen Bezug habe. Im Veranstaltungsflyer heißt es dazu: „Und heute? Längst sind deutsche Soldaten wieder militärisch im Ausland aktiv. Aktuell haben vermehrt nationalistische Bewegungen regen Zulauf. Rassismus ist ein Problem mit Sprengkraft. Und das Denkmal steht in der Sichtachse einer Kirche, die „Friede sei mit Euch“ verkündigt.“

BU:

Auf dem Podium v.l. Ulrich Hentschel, Frau Dr. Christ, Dr. Stefan Kleineschulte, Anja Blös